Liebe Kolleginnen und Kollegen,
sehr geehrte Damen und Herren,
sehr geehrter Herr Bürgermeister Hermann,

herzlich willkommen. Wir kommen seit vielen Jahrzehnten am 1. September zusammen, um gemeinsam den Antikriegstag zu begehen. Dieser Gedenktag, der auf Initiative des Deutschen Gewerkschaftsbundes in den 60er Jahren ins Leben gerufen wurde, bietet den Anlass, uns außerhalb der üblichen Sitzungen und Meetings zu treffen, um gemeinsam ein Zeichen gegen Krieg zu setzen.

Gerade an einem würdigen Ort wie diesem Ehrenfriedhof ist es uns wichtig, dass wir uns in der Haltung und im Auftreten auf das Einende konzentrieren. Deshalb haben wir uns gemeinsam mit der Landeshauptstadt auf Rahmenbedingungen verständigt: Transparente, Fahnen oder Nationalsymbole sind nicht Teil dieser Veranstaltung. Stattdessen hat die Stadtverwaltung die Flaggen aller Herkunftsländer der hier bestatteten Opfer aufgestellt – als Zeichen der Würde und ihrer Erinnerung. Damit richten wir den Blick auf das, was uns hier eint – jenseits politischer Überzeugungen: der Wille zum Frieden.

Der Antikriegstag ist unser gemeinsames Ritual. Rituale sind nicht immer positiv belegt. Immer mal wieder hörte man Aussagen wie: „Brauchen wir den Antikriegstag noch?“, „Müssen wir wirklich jedes Jahr aufs Neue an den Beginn des Zweiten Weltkrieges erinnern?“, „Sollte sich die junge Generation nicht lieber mit der Gestaltung der Zukunft als mit dem Blick zurück beschäftigen?“

Wo kommt diese Haltung her? Wir erinnern uns an die Zeit der Aufbruchsstimmung ab den 1990er Jahren – an die Gestaltung der deutschen und europäischen Einheit. Dies gab uns eine positive Sicht auf die Zukunft. Natürlich gab es auch viele Herausforderungen: die Verlagerung von Arbeitsplätzen nach Osteuropa und Asien, die Arbeitslosigkeit, die Debatte um den Atomausstieg und die zunehmende Fremdenfeindlichkeit. Aber eine existentielle Sorge war verschwunden: Nach

jahrzehntelanger Angst vor einem heißen Krieg im Kalten Krieg folgten drei Jahrzehnte ohne unmittelbare Kriegsbedrohung.

Sicher, es gab auch damals Kriege in der Welt – etwa die Golfkriege, den Krieg in Jugoslawien oder den Afghanistankrieg nach dem 11. September 2001. Doch diese Kriege waren für viele nicht mehr als Bilder im Fernsehen. Wir fühlten uns in Deutschland im Großen und Ganzen sicher.

Da konnte es schon vorkommen, dass unser Antikriegstag als Ritual vergangener Zeiten erschien. Heute zeigt sich der Wert unseres Rituals, dass die Jahrzehnte überdauert: Er bringt uns zusammen und gibt dem Thema „Frieden“ den Raum, den er verdient. Es ist gut, dass wir unseren Antikriegstag haben! Herzlichen Dank, dass ihr alle hierhergekommen seid.

Die Schrecken des Zweiten Weltkrieges führten nach seinem Ende vor 80 Jahren zur Gründung der Vereinten Nationen. Sie sind das Plenum der Völker dieser Erde, auch um Konflikte möglichst gewaltfrei zu lösen. Doch diese Idee ist brüchig geworden. Seit 1945 gab es nie so viele bewaffnete Konflikte wie im Jahr 2025. Schätzungen zufolge werden bis zum Jahresende weltweit rund 200.000 Todesopfer zu beklagen sein. Etwa 120 Millionen Menschen werden gezwungen sein, ihre Heimat zu verlassen. Die meisten Kriegstoten werden wir in der Ukraine und im Gazastreifen beklagen müssen.

Der Angriffskrieg Russlands auf die Ukraine beschäftigt uns nun schon seit dreieinhalb Jahren. Wiederholte Versuche, Lösungen am Verhandlungstisch zu finden, sind bisher gescheitert. Die Sorge über Russlands weitere Pläne ist groß, zahlreiche Szenarien kursieren.

Zugleich erschüttert uns das Leid im Nahen Osten. Der Terrorangriff der Hamas auf Israel im Oktober 2023 war ein barbarischer Akt. Israels Existenzrecht darf niemals in Frage gestellt werden. Gleichzeitig haben die militärischen Handlungen im Gazastreifen eine humanitäre Katastrophe ausgelöst: Hunderttausende Menschen hungern, die zivile Infrastruktur liegt in Trümmern, die Zivilbevölkerung zahlt den höchsten Preis.

Vor diesem Hintergrund müssen wir klar benennen: Das Völkerrecht muss überall zur Geltung gebracht werden – in Mariupol ebenso wie in Rafah. Aufrüstung allein bringt keinen Frieden. Die pauschale Erhöhung der Rüstungsausgaben auf fünf Prozent des Bruttoinlandsprodukts ist jedenfalls nicht die richtige Antwort. Statt uns an abstrakten Vorgaben zu orientieren, müssen wir uns fragen, was tatsächlich gebraucht wird? Starre Vorgaben sind nicht zielführend, denn Rahmenbedingungen werden sich ändern.

Zusätzlich haben wir zahlreiche Herausforderungen, für die wir Lösungen finden müssen: die Auswirkungen des globalen Handels auf die Industrie, die zukunftsorientierte Transformation der Wirtschaft, die Sicherung der Arbeitsplätze, die Sicherung des Sozialstaats, die Bekämpfung des Klimawandels sowie die Findung von Wegen aus der zunehmenden gesellschaftliche Spaltung - um nur einige Themen zu nennen.

Um all dies gut gestalten zu können, ist viel Geld notwendig. Deshalb ist es wichtig, immer wieder zu fragen: Wofür setzen wir unsere Ressourcen richtig ein? Das ist eben nicht nur die Verteidigungsfähigkeit, sondern viel mehr. Ich kann versprechen, dass wir Gewerkschafterinnen und Gewerkschafter diese Debatten kritisch begleiten werden. Teil dessen, ist auch unser heutiger Antikriegstag.

Ich wünsche uns jetzt einen guten Verlauf dieser Veranstaltung: Jetzt folgt ein Grußwort von Bürgermeister Hermann, danach die Gedenkaktion der IG Metall Jugend und anschließend die Kranzniederlegung. Zwischendurch gibt es Musik von Sara Göbel.

Noch ein Hinweis: Im Anschluss, ab 17.00 Uhr, findet in der Aegidienkirche die Gedenkveranstaltung zum Antikriegstag des DGB statt. Dort wird unter anderem Helga Schwitzer, ehemaliges Vorstandsmitglied der IG Metall, sprechen. Ich möchte euch alle herzlich einladen, im Anschluss an diese Veranstaltung dorthin zu gehen. Herzlichen Dank!